

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 47 (1942-1943)
Heft: 2

Artikel: Aus dem Vortrag : erzieherische Verantwortung in ernster Zeit : gehalten an der Zürcherischen Schulsynode
Autor: Stettbacher, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Vortrag:

Erzieherische Verantwortung in ernster Zeit

gehalten an der Zürcherischen Schulsynode von Prof. Dr. H. Stettbacher

... Mit meinen Folgerungen wende ich mich vor allem an die jungen und jüngsten Synodalen, denen ich mich trotz meiner Jahre verbunden fühle: Sie haben noch das ganze schöne Wirkungsfeld vor sich und unverbrauchte Kraft zur Verfügung.

Vertiefen Sie sich, soweit Sie immer können, in das Wesen und Schicksal Ihrer Zöglinge, und gedenken Sie des Pestalozzi-Wortes, daß tiefere Menschlichkeit sich nur von Herz zu Herz auswirken kann. Wichtiger als die Liebe zur Menschheit, sagt Richard Dehmel, ist die Liebe zu dem Menschen, der gerade der Hilfe bedarf.

Nehmen Sie sich namentlich auch der reiferen Jugend an, die vielfach allzu lange sich selbst überlassen blieb! Suchen Sie sich Einblicke zu verschaffen in die Anforderungen des Berufslebens und in Fragen der Berufswahl, damit Sie Berater und Helfer sein können.

Wirken Sie allem entgegen, was auf Massensuggestion oder bloß äußerliche Organisationskünste und virtuose Technik hinweist. Erziehen Sie nicht zur Kritisierlust, aber zur Urteilsfähigkeit. Sie ist in der Demokratie unerläßlich. Ich bin weit entfernt davon, in jenes Klagelied vom bösen Intellektualismus einzustimmen. Ich verstehe unter Intelligenz die Fähigkeit zum richtigen Erfassen der Lebenszusammenhänge und bin der Ansicht, daß eben auch zum sittlichen Urteil Urteilsfähigkeit gehöre. Mit Pestalozzi bin ich der Meinung, daß man den Weg im hellen Tageslicht besser finde als in finsterner Nacht, und daß es im Gebirge bei Sonnenschein leichter sei, auf dem richtigen Pfade zu bleiben als bei dichtem Nebel! Ich bin weit entfernt davon, die Bedeutung der Gemütskräfte zu verkennen; aber sie werden nicht gestärkt dadurch, daß man die Verstandeskräfte verkümmern läßt. Wir wollen uns darüber klar sein, daß das bloß Triebhafte — das Tierische — im Menschen nur durch höhere Kräfte, durch religiöse und Kräfte der Vernunft gemeistert werden kann.

Lehren Sie Ihre Schüler voll Ehrfurcht auf die Lebensgesetze achten!

Tun Sie, was Sie können, um die erzieherische Wirkung der Familie zu steigern! Treten Sie mit dem Elternhaus in Verbindung, bevor störende Zwischenfälle das Verhältnis trüben.

Stellen Sie sich in den Dienst des gesunden, für unsere Demokratie so bedeutsamen Gemeindelebens. Und vergessen Sie da, wo Sie sich politischen Parteien anschließen, nicht, den Blick aufs Ganze zu richten.

Geben Sie selber das Beispiel der Einfachheit und lehren Sie Ihre Schüler, daß Einfachheit zur Unabhängigkeit beiträgt.

Erhalten und vertiefen Sie die Selbstachtung Ihrer Zöglinge! Dem Worte, das ich vor kurzem im Aufsatz eines ausländischen Pädagogen las: « Ich bin nichts, der Staat ist alles », setzen wir das Pestalozzi-Wort entgegen: « Vaterland! Deine Bürger sind dem Staate um kein Haar mehr wert als sich selbst; und jeder Glaube an den Staatswert von Bürgern, die keinen Idealwert für sich selbst haben, ist ein Traum, aus dem du früher oder später mit Entsetzen erwachen muß. »